

# „Wessen Gefühle bekommen Raum?“

Die Emotionen ganz unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen lassen sich beim Thema Migration kaum ausklammern, hat **Kommunikationsforscherin Prof. Dr. Margreth Lünenborg** festgestellt. Wie Redaktionen mit dieser Herausforderung umgehen können, hat sie gemeinsam mit Medienschaffenden überlegt.

**Sie haben erforscht, welche Rolle Emotionen bei der Berichterstattung über Migration spielen. Warum finden Sie diesen Zusammenhang wichtig?**

Im Journalismus galt lange, dass insbesondere Nachrichten frei von Emotionen sein sollten, dass Gefühle ein Boulevard-Thema sind. Entsprechend wurde die Beschäftigung damit eher negativ angesehen. Das Ideal war: Journalismus ist dann besonders objektiv und neutral, wenn er Emotionen vermeidet, sie unsichtbar macht. Es gibt aber bestimmte Themen, bei denen Journalismus Gefühle nicht ausklammern kann. Migration ist eines davon.

**Inwiefern? Wie wirken sich Emotionen in der Berichterstattung über Migration aus?**

Medien tragen dazu bei, die Emotionen bestimmter Bevölkerungsgruppen als relevant und legitim zu zeigen. In der Berichterstattung über Migration spielt zum Beispiel die Furcht der Mehrheitsgesellschaft eine große Rolle – wie beim Narrativ einer ‚Welle, die uns zu überrollen droht‘. Dagegen wissen wir aus der Forschung, dass zwar häufig über, selten aber mit Migrantinnen und Migranten gesprochen wird. Ihre Emotionen, Ängste und Hoffnungen sind kaum präsent. Wie Gefühle in die Berichterstattung einbezogen werden, ist also eine strategische Entscheidung im Journalismus: Wessen Gefühle bekommen wie viel Raum?

**Gerade im Lokalen gibt es teils aggressive Reaktionen auf die Berichterstattung über Migration, gerade wenn es um Pro-**

Tim Gassauer



## LINKS ↙

Im Projekt „Journalismus und seine Ordnung der Emotionen“ hat ein **Forschungsteam den medialen Umgang mit Ereignissen wie der Kölner Silvesternacht ausgewertet. Mehr erfahren: <https://t1p.de/migration-emotionen>**

„**Lokalmedien können zeigen, wo Populismus der Fakten entbehrt.**

## Prof. Dr. Margreth Lünenborg

Prof. Dr. Margreth Lünenborg forscht an der Freien Universität Berlin zum Thema Medien und Migration. Vor ihrer akademischen Laufbahn war sie als Journalistin tätig, etwa bei der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* und beim *Sender Freies Berlin*.

**Telefon**  
030 – 838 573 52

**bleme oder um Verteilungsfragen geht. Redaktionen müssen über Missstände berichten, dadurch fühlen sich manche Menschen im schlimmsten Fall aber in ihrem Hass bestätigt. Haben Sie einen Lösungsansatz für dieses Dilemma?**

Lokale Medien können zeigen, wo emotionalisierender Populismus der Fakten entbehrt. Gleichzeitig können sie Ausgrenzung abbauen, indem sie aus den migrantischen Communities heraus berichten, auch ihre Wünsche, Erwartungen, Frustrationen und Enttäuschungen aufgreifen. Das Lokale hat den Vorteil, dass die Fakten für Menschen sehr konkret erfahrbar sind. Welche vermeintlichen Privilegien haben etwa Geflüchtete und welche nicht? Wie viel Geld bekommen sie? Welche Lösungen gibt es für Verteilungsfragen?

**In Workshops haben Sie gemeinsam mit Journalistinnen und Journalisten erarbeitet, wie sich diese Erkenntnisse im Redaktionsalltag übersetzen lassen. Was kam dabei heraus?**

Gefühle können im journalistischen Alltag bewusst reflektiert werden – wenn ich ein Thema wähle, wenn ich ein Interview führe, wenn ich in soziale Situationen komme, die für mich ungewohnt und vielleicht beunruhigend sind. Da sind Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen in der Redaktion wichtig. Zu überlegen, welche Emotionen bei einem Thema relevant sind, könnte grundsätzlich Teil des Arbeitsprozesses sein. Das heißt, sich beispielsweise bei der Bilderauswahl zu fragen: Welche Perspektive nehme ich mit dem Bild ein? Welche Gefühle und Assoziationen in Bezug auf Migrantinnen und Migranten erzeugt das Bild?

**Wie würden Sie den Einfluss sozialer Medien beim Thema Migration beschreiben?**

Extreme oder populistische Inhalte haben gerade bei diesem Thema gute Chancen, sich weit zu verbreiten. Soziale Medien zielen darauf ab, Nutzerinnen und Nutzer möglichst

lange auf der Plattform zu halten, und so spielen Algorithmen besonders Content aus, der dramatisiert und skandalisiert. Im Kontext von Migration entstehen Shitstorms und viele Fake News. Gleichzeitig halten Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, über soziale Medien Kontakt zur Familie im Ausland, und auch die Zivilgesellschaft organisiert sich darüber. Diese Medien haben also vielfältige wichtige Funktionen im Kontext von Migration.

**Welchen Mehrwert liefert in diesem Zusammenhang der Lokaljournalismus?**

Journalismus generell hat eine andere Logik – sollte sie haben: Es geht um Relevanz und Verantwortung für die Gesellschaft. Soziale Medien beeinflussen ihn allerdings. Auch im Journalismus ist heute wichtig, welche Inhalte gut geklickt werden, welche Beiträge User binden. Ohne Emotionalität wäre man online kaum sichtbar. Der große Unterschied zu sozialen Medien ist aber, dass wir es im Journalismus mit geprüften, verlässlichen, validen Fakten zu tun haben sollten, es muss ein Bewusstsein dafür geben, was Berichterstattung in Menschen auslöst und wo ethische Grenzen sind.

**Sie halten Lokalmedien durch ihre Nähe zur Bevölkerung für besonders gut geeignet für eine konstruktive Migrationsberichterstattung. Worin sehen Sie die Chance?**

Menschen erleben gesellschaftliche Veränderung am intensivsten in ihrem nahen Umfeld. Insofern sehe ich ein riesiges Potenzial im Lokaljournalismus. Die große Leistung ist nämlich: Dort, wo die Veränderung der Welt durch Migration sichtbar wird, beobachtet der Lokaljournalismus Zusammenhänge, analysiert und erklärt sie der Community, begleitet und moderiert auch Sorgen im Zusammenhang damit. Lokale Medien können diverse Stimmen zum Sprechen und unterschiedliche Menschen in den Dialog miteinander bringen.

